

Morricone-Abend im Musikverein mit Cowboys und Schwungzither

Das Black Page Orchestra spielte unter Marino Formenti eine Reihe von Uraufführungen, allesamt von Ennio Morricone inspiriert.

03:24 · Artikel anhören Mehr dazu

Artikel verschenken



Eine der berühmtesten Filmszenen mit Morricone-Soundtrack, in doppeltem Sinn nachgespielt im Musikverein The Black Page Orchestra / Igor Ripak

09.05.2025 um 14:13

von

Dávid Gajdos

Martin Scorsese brachte mit „Killers of the Flower Moon“ eine Reihe von Schauspielstars um **Leonardo DiCaprio** und **Robert De Niro** in den Wilden Westen, **Kevin Costner** bringt gerade den zweiten Teil seiner epischen Western-Tetralogie „Horizon“ heraus und für **Netflix** werden nach wie vor Revolverhelden-Streifen quasi am Fließband produziert: Dem Western geht es blendend, danke der Nachfrage.

Im Zuge der zunehmenden Vereinsamung in unserer westlichen Welt fühlen sich scheinbar viele wie einsame Cowboys und -girls, das Genre spricht wieder die Massen an. Das Black Page Orchestra war am Donnerstag im Gläsernen Saal des Musikvereins mit „The Morricone Project“, einer Reihe von Uraufführungen, die allesamt vom Filmmusik-Genie Ennio Morricone inspiriert wurden, diesem Westerngefühl auf der Spur.

Auf T-Shirts steht: „Don't shoot the Violinist“

Im vorangegangenen Bühnengespräch wollten die drei Komponisten Patrizia Ruthensteiner, Marino Formenti (auch der Dirigent des Abends) und Matthias Kranebitter (Leiter des Ensembles) die nicht gerade leichte Frage beantworten, „wie sollen wir zusammenleben?“. Ein Rezept für all unsere gesellschaftlichen Probleme hatten sie im Gespräch nicht wirklich parat, eines der Stücke schien aber genau diese Frage beantworten zu wollen. Alexander Chernyshkovs „Morire sempre e ancora con“ wurde, wie die meisten Stücke des Abends, auch szenisch gestaltet. Zunächst von zwei perfekten Klischee-Cowboys mit obligatorischen Hüten und Revolver, die sich argwöhnisch beäugten. Gespielt wurden sie von den beiden virtuosen Bewegungskünstlern Konstantin Oberlik und Alex Schauer. Im Laufe des Stücks traten dann mehr und mehr Musiker des groß besetzten Black Page Orchestra auf, rannten fröhlich in Paaren von zwei Seiten auf die Bühne und umarmten sich lang. Dazu trugen sie T-Shirts mit der Aufschrift „Don't shoot the Violinist“. Liebend und friedlich, wenn das keine gute Idee des Zusammenlebens ist?

Die szenische Umsetzung der Botschaft war vielleicht etwas eindimensional, die Musik dafür ein Höhepunkt des Abends: Chernyshkov schaffte es, mit neuen, unerhörten Geräuschen große Gefühle auszulösen. Er scheute sich auch vor tonalen Passagen nicht und ließ den Trompeter in Morricone-Manier mit viel Pathos klagen: Eine beeindruckende Hommage an den 2020 verstorbenen italienischen Altmeister. Am Ende des Stücks sang der Gitarrist ohne Verstärkung ganz allein: Scheinbar war sich auch der Komponist dessen bewusst, dass sich statt seiner friedlichen Utopie wohl eher die westerntypische Vereinsamung durchsetzen wird.

Neu erfunden: die Schwungzitter

Ein weiterer Höhepunkt war Patrizia Ruthensteiners „Colpo dala“, wofür sie gar ein neues Instrument erfand. Die Schwungzither gab es früher in England tatsächlich, für das Stück wurde sie kurzerhand neu erfunden. Zwei dieser zitherartigen Instrumente wurden tatsächlich geschwungen, aber auch mit dem Bogen gespielt. Dazu gab es fetzige Bläserpassagen, meditative Yogamusik und verzerrt klagende Noir-Klänge. Ein anregender Abend, der Lust auf alte Western und auf eine besser funktionierende Gesellschaft machte.

03:24 · Artikel anhören Mehr dazu